

## EINZIGARTIGES ZEUGNIS DER KREUZESVEREHRUNG: DIE STAUROTHEK AUS DEM SCHATZ DES BENEDIKTINER- KLOSTERS ZWIEFALTEN

Das Kreuz Christi war bereits in apostolischer Zeit als Symbol der christlichen Erlösungshoffnung von größter Bedeutung. Der unerschütterliche Glaube an seine heilsbringende Kraft führte dazu, dass nur wenige Jahrzehnte nach der Entdeckung des Kreuzesholzes in konstantinischer Zeit ein Pilgerstrom aus allen christlichen Teilen der Welt in die Grabeskirche nach Jerusalem einsetzte. Splitter des Kreuzesholzes waren als Reliquien höchst begehrt und wurden auf das Aufwändigste mit Gold, Silber und Edelsteinen gefasst.

Aus dem Schatz des 1803 säkularisierten Benediktinerklosters Zwiefalten hat sich ein besonders beeindruckendes Zeugnis für die Kreuzesverehrung im Mittelalter erhalten. Es handelt sich um eine aufwändig ausgestaltete, tafelförmige Staurothek. Sie birgt in ihrem Inneren ein Doppelkreuz, das einen Splitter des Wahren Kreuzes Christi fasst. Im erhaltenen Bestand mittelalterlicher Goldschmiedekunst ist dieses Ensemble einzigartig und daher von besonderer Bedeutung. Im Barock erfuhr die ursprünglich als flach liegende Tafel konzipierte Goldschmiedearbeit eine Überformung. Sie wurde senkrecht gestellt, erhielt einen Sockel und eine Bekrönung und ermöglicht dem Betrachter nun einen frontalen Anblick in das Ostensorium.

Für die Anfertigung der Staurothek stellt die Vollendung der ersten Klosterchronik durch den Mönch Ortlieb im Jahr 1135 das Datum ante quem dar. In dem Schatz- und Reliquienverzeichnis dieses Geschichtswerks ist das Reliquiar detailliert beschrieben. Vor allem geht der Chronist ausführlich auf die Herkunft der wertvollen Herrenreliquie ein. Auch die wenige Jahre später vollendete Ergänzung der Chronik (1137/38) durch den Mönch Berthold von Grünungen schildert den Weg des Kreuzpartikels nach Zwiefalten: Die Reliquie sei dem Kloster durch den Pilger Berthold von Sperberseck (gest. 1111?) übergeben worden. Ursprünglich sei sie durch den aus Schaffhausen stammenden Abt und Prior des Heiligen Grabes Gerhard in Jerusalem erstanden und in einem *Kreuzchen* geborgen worden. Dieses habe er dann seinem Landsmann, Kaplan Zeisolf, übergeben. Nach dessen Tod in Jaffa sei das kostbare Gut in den Besitz des Pilgers Berthold von Sperberseck gelangt. Mit dieser Provenienz-

geschichte bezeugten die Zwiefaltener Chronisten die Authentizität und damit die Wirkkraft der Christusreliquie.

Die Angaben der Chroniken lassen darauf schließen, dass es sich bei dem Doppelkreuz im Inneren der Tafel um die Erstfassung für den Kreuzessplitter handelt. Neben dieser Passionsreliquie enthält das wohl als Enkolpion geschaffene Kreuz weitere Christusreliquien. Ortlieb überliefert in seiner Beschreibung vier Steinchen von der Krippe Jesu, Erde vom Kalvarienberg, Teile vom Heiligen Grab sowie Partikel vom Berg der Himmelfahrt Christi.





Diese hochrangigen Herrenreliquien wurden nach der Ankunft in Zwiefalten dem Kreuz nicht entnommen. Stattdessen wurde dieses in das neue Reliquiar integriert und dabei sichtbar inszeniert. Heute besteht die Abdeckung über dem Doppelkreuz aus Glas, ursprünglich wird es sich um einen Bergkristall gehandelt haben. Das Kreuz selbst besaß damit also Reliquiencharakter. In die neue Rahmung wurden dann zusätzliche Reliquien eingefügt. Die rückseitige Aufschrift nennt Heiltümer von Johannes dem Täufer, von den Aposteln Andreas und Jakobus sowie vom Evangelisten Markus. Neben Christus sind damit auch sein Wegbereiter und seine Nachfolger im Reliquiar präsent.

Wie kostbar die Schenkung Bertholds von Sperberseck für die Abtei war, zeigt die Wertigkeit der verwendeten Materialien und die exzellente kunsthandwerkliche Ausführung der Staurothek. Die Konzeption wird dabei von der Kreuzform, die auf die Hauptreliquie Bezug nimmt, bestimmt. Sie bildet durch die ausgesparten Ecken bereits den Umriss des Reliquiars, der durch einen breiten Zierrahmen betont wird. Dieser ist mit feinem Goldfiligran verziert und weist alternierend große und kleine Edel-

steine beziehungsweise antike Gemmen auf. Es folgt eine Ornamentleiste, die sich aus gestanzten Blattpalmetten und herzförmigen Ranken zusammensetzt. Um das zentrale Schaubehältnis verläuft schließlich eine rechteckige Zierleiste mit Steinbesatz, deren Filigranmuster in verkleinerter Form jenem auf dem äußeren Schmuckband entspricht.

Die auffälligste Besonderheit der Tafel sind die vier Emailmedaillons auf der Außenkante: Sie bilden das Haupt, die Hände und die Füße des Weltenherrschers ab. Die Konzeption bindet die im Doppelkreuz geborgene Kreuzreliquie mit ein, indem diese den nicht dargestellten Körper Christi repräsentiert. Diese einzigartige Zusammenfügung von Passionsreliquie und Christusbild ist dabei weniger als Darstellung des am Kreuz Leidenden, sondern vielmehr als wiederkehrender Weltenerlöser zu verstehen. Das Kreuz veranschaulicht hier die Wiederherstellung der kosmischen Ordnung durch Christi Erlösungstat. Dieser Inhalt spiegelt sich sowohl in dem Sternmuster wider, mit dem das Doppelkreuz hinterlegt ist, als auch in dem reichen Schmuckbesatz des Reliquiars, der auf das Paradies und das Himmlische Jerusalem Bezug nimmt.



Die mit Kupferblech beschlagene Rückseite der Staurothek ist wesentlich schlichter gestaltet als die Vorderseite. Mit kleinen Goldnägeln sind dort vier Kreisformen aufgebracht, die wiederum ein Kreuz ergeben. Die Erlösung durch den Kreuzestod und deren weltumfassende Bedeutung sind damit auch hier Thema.

Die Staurothek entstand ganz offensichtlich in Kenntnis der byzantinischen Staurotheken, von denen sich ein besonders schönes Exemplar in Limburg (um 964) erhalten hat. Jedoch handelt es sich bei dem Zwiefaltener Objekt um eine sehr originelle Umsetzung dieser östlichen Vorbilder. Durch die beiden Chroniken Ortliebs und Bertholds sind für die Entstehungszeit der Staurothek hochrangige Schenkungen nachzuweisen. Vor allem Mitglieder der Adelsfamilie von Berg-Schelklingen sind in den Gründungsjahren des Klosters als ambitionierte Förderer überliefert. Einige von ihnen fanden im Kapitelsaal der Abtei ihre letzte Ruhestätte. Salome von Berg (um 1099–1144) nimmt dabei eine besondere Stellung ein. Sie hatte 1115 Bolesław III. Schiefmund, Herzog von Polen (1085–1138), geheiratet, blieb ihrem Heimatkloster jedoch ihr Leben lang eng verbunden. Salomes Bedeutung zeigt sich in der Nennung als *mater Zwivildensis congregationis* in der ausschließlich Äbten und Mönchen vorbehaltenen Kolumne des Zwiefaltener Nekrologs. Das Kloster verdankte Salome zum Beispiel die hochverehrte, aus Byzanz stammende Handreliquie des heiligen Stephanus, die bis heute im Schatz des Zwiefaltener Münsters verwahrt wird. Auch außergewöhnliche Goldschmiede- und Elfenbeinarbeiten sowie Textilien sind als Schenkungen Salomes nachzuweisen. An einigen Stellen der Klosterchroniken wird dabei Byzanz als Herkunftsort mancher Objekte benannt. Es ist also davon auszugehen, dass das Kloster über den polnischen Herzogshof mit der zeremoniellen Hochkultur der christlichen Welt in Byzanz um 1100 in Berührung kam.

Diese Vorbilder inspirierten die als Goldschmiede tätigen Mönche, von denen einige sogar namentlich überliefert sind. Für die Staurothek nennt die Bertholdsche Chronik einen Mönch namens Ulrich als Künstler. Dass diesem ostchristliche Vorbilder vor Augen standen, belegen das feingliedrige Filigran und die palmettenförmigen Rankenmuster auf den Zierleisten, die eindeutig nach byzantinischen Vorlagen gefertigt wurden. Bei den Emailmedaillons könnte es sich sogar um byzantinische Spolien handeln, da die Technik des Zellen-



schmelzes zu jener Zeit in Süddeutschland nicht üblich, in Byzanz jedoch verbreitet war.

Die ausführliche Beschreibung der Staurothek in den Chroniken Ortliebs und Bertholds verdeutlicht die zentrale Stellung, die diese im Zwiefaltener Schatzensemble einnahm. Dass sie diese Bedeutung auch in den folgenden Jahrhunderten nicht verlor, veranschaulicht die durch Abt Michael Müller (Abt 1598–1624) veranlasste barocke Überarbeitung. Von den Einschmelzungen der Säkularisation blieb die Staurothek glücklicherweise verschont. Bis heute wird sie in Prozessionen mitgeführt und zur Verehrung ausgesetzt. Sie erfüllt damit immer noch ihre ursprüngliche liturgische Funktion. Denn schon Ortlieb vermerkte, dass die Konventsmitglieder die Christusreliquien verehrten *sooft sie* [die Reliquien] *uns* [den Mönchen] *vorangetragen* wurden.

Die Einzigartigkeit der Staurothek betont auch die Ausstellung „Dem Himmel ganz nah. Liturgische Schätze aus dem Kloster Zwiefalten im Diözesanmuseum Rottenburg“. Die Präsentation, die vom 16. Oktober 2016 bis zum 02. April 2017 gezeigt wird, widmet sich zum ersten Mal dem Schatzensemble des Zwiefaltener Klosters und vereint die herausragenden mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten mit der barocken Schatzkunst und Beispielen der bedeutenden Zwiefaltener Buchkunst.

Melanie Prange